

Predigt für einen Sonntag in der Trinitatiszeit (16.)

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

Das Gotteswort für diese Predigt lesen wir im Evangelium nach Johannes im 11. Kapitel:

- 1 Es lag aber einer krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf Marias und ihrer Schwester Marta.**
- 2 Maria aber war es, die den Herrn mit Salböl gesalbt und seine Füße mit ihrem Haar getrocknet hatte. Deren Bruder Lazarus war krank.**
- 3 Da sandten die Schwestern zu Jesus und ließen ihm sagen: Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank.**
- 17 Als Jesus kam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grabe liegen.**
- 18 Betanien aber war nahe bei Jerusalem, etwa eine halbe Stunde entfernt. 19 Und viele Juden waren zu Marta und Maria gekommen, sie zu trösten wegen ihres Bruders.**
- 20 Als Marta nun hörte, dass Jesus kommt, geht sie ihm entgegen; Maria aber blieb daheim sitzen.**
- 21 Da sprach Marta zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.**
- 22 Aber auch jetzt weiß ich: Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben.**
- 23 Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen.**
- 24 Marta spricht zu ihm: Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird - bei der Auferstehung am Jüngsten Tage.**
- 25 Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt;**
- 26 und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?**
- 27 Sie spricht zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.**
- 41 Da hoben sie den Stein weg. Jesus aber hob seine Augen auf und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast.**

- 42 Ich weiß, dass du mich allezeit hörst; aber um des Volkes willen, das umhersteht, sage ich's, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast. 43 Als er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus!
- 44 Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Gesicht war verhüllt mit einem Schweiß Tuch. Jesus spricht zu ihnen: Löst die Binden und lasst ihn gehen!
- 45 Viele nun von den Juden, die zu Maria gekommen waren und sahen, was Jesus tat, glaubten an ihn.

Wir beten: Herr, lass unsere Füße sichere Tritte tun,
dein Wort geleite uns auf allen unseren Wegen.
Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang
Sei gelobt der Name des Herrn.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde;

dass dieses Evangelium diese Gemeinde dahin führt, wohin es viele Juden damals geführt hat, das ist unser Wunsch und unsere Bitte für diese Predigt. Sicherlich ist es das für jede Predigt, aber für diese doch in besonderer Weise. Es schließt nämlich das Evangelium mit der Bemerkung des Evangelisten: **'Viele nun ... glaubten an ihn'**.

Jede Verkündigung dient diesem Ziel, dass wir Menschen an ihn glauben. Und diese Begegnung macht deutlich, was Glaube für wunderbare Folgen hat. Denn zur Marta sagt Jesus: *'... wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen!'* Hier also erfüllt sich der Sinn des ganzen Evangeliums; hier wird der Punkt erreicht, warum Jesus Christus als Mensch auf diese Erde kam. *'Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit.'*

Hier war sie also zu sehen; allein deswegen lohnt es sich zu glauben; zu glauben, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist, damit wir die Herrlichkeit Gottes sehen. Jesus, der Christus, zeigt sie uns. Er hat sie den Lazarus spüren lassen und der bekam noch einmal eine Spanne neuen Lebens geschenkt; er hat sie seinen Schwestern gezeigt und sie hören auf zu trauern, nicht nur jetzt, und glauben an ein unverlierbares Leben. Die mittrauernden Juden haben sie gesehen und viele von ihnen glauben. Das ist das Wunderbare und Einzigartige an dieser Geschichte. Hier geht es nicht nur um ein vordergründiges Spektakel, eine Totenauferweckung.

Das ist ja wahrlich eine Sensation; immerhin liegt der Tote bereits vier Tage. Jegliche Hoffnung ist nun mit begraben. Nach zwei Tagen Tod kann man ja noch auf ein Wunder hoffen, aber nicht mehr nach vier. Der Sinn des Wunders liegt nicht in dem unerwartet verlängerten Leben des Lazarus auf dieser Welt, sondern in der Verherrlichung Gottes und seines Sohnes Jesus Christus.

Da verändert sich weit mehr als der Zustand des toten Lazarus zu einem lebenden, da wird das Leben der Schwestern und der Freunde ebenfalls anders, neu.

Wer sieht und glaubt, der sieht die Herrlichkeit Gottes. Für die Menschen tut Jesus Christus es, für ihren Glauben. Wie man ja sagen kann, dass alles, was er sagt und tut, unserem Glauben dient. Die Zuschauer damals, die Leser und Hörer heute werden auf die Fährte zur Herrlichkeit Gottes gesetzt.

Das tut gut. Denn damit sehen auch wir etwas Neues. Etwas, das nicht in diese Welt gehört und nicht aus ihr kommt. Etwas, das die Erfahrung und Erwartung der Menschen dieser Welt sprengt.

Was sehen denn wir? Wir sehen, wie Menschen zur Welt kommen, sich auf sie freuen, sich in ihr einzurichten versuchen und dann bisweilen sehr früh und schnell wieder davon müssen. Durch Verkehrsunfälle und Krankheiten. Wir sehen die weinenden Mütter und Väter, die verzweifelten Ehepartner, die sprachlosen Kinder, die trauernden Geschwister, Verwandten und Freunde. Wir erleben es mit am Fernseher, aber auch viel dichter bei Beerdigungen oder sogar in der eigenen Familie.

Das sehen wir und wir erkennen keine Spur von Herrlichkeit. Menschen wie Marta und Maria sind wir, die wissen, Jesus Christus hätte helfen können, wenn er da gewesen wäre. Diesen Glauben haben wir schon und - Gott sei Dank - die meisten verlieren ihn auch nicht, wenn ein naher Mensch stirbt. Aber wir selbst würden diesen Glauben nicht mit dem Begriff 'Herrlichkeit' verbinden. Eher ist es ein 'dennoch' Glaube; ein bisschen wehmütig (er könnte noch leben), ein bisschen trotzig (wo warst du denn?), ein bisschen eingeschränkt (mein Leben muss jetzt anders gehen, als zuvor); ein Glaube, der sich tröstet mit der kommenden Ewigkeit (im Himmel werden wir uns wieder sehen).

'Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tage.'

Das ist ja auch schon eine ganze Menge; mit solch einem Glauben unterscheidet man sich heute von der Mehrheit der deutschen Bevölkerung. In Berlin erwarten weniger als 20% eine Auferstehung der Toten. Nein, das ist eine gute Hoffnung, eine christliche allemal, fester Bestandteil unseres Glaubens. Aber es beendet die Traurigkeit nicht; es lässt jetzt keinen Blick auf die Herrlichkeit zu.

Es wird ganz sicher so sein, dass unser aller Glaube dem der Marta sehr ähnlich ist. Sie sagt auch angesichts des Todes ihres Bruders: **'Aber auch jetzt weiß ich: was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben'**. Die Allmacht wird grundsätzlich nicht angezweifelt, aber sie zeigt uns nicht seine Herrlichkeit.

Und wenn Jesus Christus will, dass wir glauben, dann meint er damit, wir sollen seine Herrlichkeit sehen. Wie damals in Kana, als er aus Wasser Wein gemacht hat. Aber jetzt viel deutlicher, als er Leben aus dem Tod hervorbringt.

Es ist eine Herrlichkeit, wie es sie in dieser Welt nicht gibt. Hier herrscht die Trauer im Angesicht des Todes; hier bleiben die Fragen nach dem 'warum' des Leides ohne eine zufrieden stellende Antwort.

Es ist eine Herrlichkeit, die eine Zukunft hat, diese auch für uns eröffnet, uns aber nicht auf die Zukunft vertröstet. Das Wort Jesu vom Leben ist eines der Gegenwart. Es geht um das Leben hier und jetzt im Angesicht des Todes. Weil wir keine Antwort wissen auf das Leiden und Sterben, außer: es müssen alle einmal sterben, die einen spät, die anderen früher; oder: in der Ewigkeit werden wir eine Antwort bekommen, darum ist das Wort Jesu so wunderbar anders, neu. Es zeigt eine völlig andere als die erwartete Richtung. Dem, der glaubend und hoffend auf die Zukunft wartet, sagt er ein Wort für jetzt. **'Ich bin die Auferstehung und das Leben'**. Deine Hoffnung liegt nicht in der Zukunft, sie steht vor dir. Dein Trost wird nicht sein, dass dein Bruder noch einmal für ein paar Jahre über diese Erde geht, sondern dass du gesehen hast, sein Leben kommt von mir. Du hast gesehen, dass nichts so bleiben muss, wie es immer war. Deine Erwartung und deine Erfahrung bestimmen nicht den Lauf der Welt, sondern das Leben liegt bei mir. Ich habe das Leben in der Hand und ich gebe es allen, die an mich glauben. Und wer glaubt, dass ich die Macht über den Tod habe, der weiß, dass der Tod ihn nicht mehr vom Leben trennen kann. Ich bin in diese Welt gekommen, damit der Tod besiegt wird; er hat nicht das letzte Wort. Ich habe es und rede vom Leben, ich gebe das Leben, ich bin das Leben.

Natürlich ist Lazarus später gestorben, auch die anderen Menschen, die Jesus Christus vom Tod auferweckt hat, sind gestorben. Nicht die Auferweckung selbst gibt den Zuschauern und Lesern Hoffnung, sondern er ist selbst Inhalt der Hoffnung. Ich gehöre zu Jesus Christus seit meiner Taufe, er hat mir mein Leben gegeben und begleitet es; ihm verdanke ich alles und will es ihm auch immer wieder danken. Er ist bei mir; er bleibt es, wenn ich leiden und schließlich, wenn ich sterben muss. Wir müssen sterben, alle; aber auch im Tod bleiben wir mit Christus verbunden. Wir kommen nur hin, wo er auch war; und wo er hingekommen ist, da gehören wir auch hin. Unsere Bestimmung,

unsere Zukunft ist das Leben. Und dieses Leben gehört bereits in dieses Leben. Wir, die wir an Christus glauben, sind Menschen der Auferstehung. Wir sind so etwas wie Protestleute gegen den Tod. Wir verherrlichen ihn nicht, wir verschweigen ihn nicht; aber an Sarg und Grab reden wir vom Leben. Weil Christus lebt und wir an ihn glauben, darum ist der Tod nur Durchgangsstation ins Leben.

Dieser Glaube lässt mehr sehen, als Augen wahrnehmen können. Christen leiden auch unter dem Tod, aber Christus lässt sie nicht verzweifeln. Mit ihrem Glauben an das Leben geben sie für andere Menschen ein Bekenntnis ab und werden oft genug zum Trost für Trauernde. Sie können Sterbende begleiten und müssen nicht verstummen. Sie können sich den Trauernden an die Seite stellen, können mitklagen und weinen, können Trauer mittragen, aber sie können reden und singen vom Leben und beten zum lebendigen Herrn Jesus Christus. Und das alles zeugt hier und jetzt vom Leben, das stärker ist als der Tod. **'Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt'**.

Die Herrlichkeit, die einer sehen kann, ist Jesus Christus selbst. Von ihm weiß er sich getragen in diesem Leben und schließlich ins ewige Leben. Keine Medizin, keine Forschung, schon gar kein Geld der Welt lässt uns jemals die Herrlichkeit Gottes und seines Sohnes sehen. Das kann nur unser Glaube, der uns im Leben und Sterben auf Christus vertrauen lässt.

Die erste Frage des reformierten Heidelberger Katechismus lautet: 'Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? Antwort: Dass ich mit Leib und Seele, im Leben und im Sterben nicht mein, sondern meines getreuen Heilands Jesu Christi eigen bin'. Glaubst du das? Ja Herr, ich glaube! Amen!

Liedvorschläge: Ich bin das Brot des Lebens CoSi I, Nr. 33
 Ich weiß, woran ich glaube ELKG 278

Verfasser: P. Andreas Schwarz
 Schwebelstraße 7
 75172 Pforzheim
 Tel: 0 72 31 / 45 33 99
 Fax: 0 72 31 / 45 33 97
 e-mail: Pforzheim@ELKiB.de